

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

Fortsetzung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10465

und daß das beste Herz vor dem Falle nicht sicher sey. Auch in diesem Betracht war er David ähnlich. —

Fortsetzung.

Das ganze vorhergehende Stück aus Hiskias Lebensgeschichte ist in mehr als Einer Absicht lehrreich für Euch, meine jungen Leser und Leserinnen. Ist nicht die Vorstellung des Vergänglichen und Unbeständigen des menschlichen Lebens das erste, was uns nothwendig dabey aufstoßen muß? Wenn Herrscher auf Thronen, wenn die besten edelsten Menschen sich kein beständiges Glück versprechen dürfen und für Leiden nicht gesichert sind, so mag es wohl um die Bestimmung aller Menschen in dieser Rücksicht eben nicht so gar vortheilhaft aussehen. Aber gerade dies ist es, was dem Forscher der Wahrheit Stoff zu den herrlichsten Betrachtungen gewährt, was ihm die Weisheit und Güte Gottes gegen die Menschen in dem allervortheilhaftesten Lichte zeigt. Wir Erdenbürger sind von einer solchen Natur, daß unser Körper sammt all der durch denselben bewirkten Sinnlichkeit den stärksten Einfluß auf unsere Seele hat, daß diese Sinnlichkeit es verhindert, daß unsere Seele nicht jede vortheilhafte Wahrheit immer in gleichem Glanze und von ihrer rechten Seite betrachtet, daß die Einbildungskraft die Gegenstände unsers Vergnügens und unserer Glückseligkeit uns oft mit ganz andern Farben abmalt, manches Bild unterschiebt, das uns ganz fesselt und am wenigsten fesseln sollte, unsere

Neigungen und unser Bestreben nach solchen Dingen lüsterer macht, die uns am Ende täuschen, und, statt unser wahres Glück zu befestigen, selbiges zerstören, oder uns wenigstens solches nicht ganz genießen lassen. Wir bedürfen folglich einer Erziehung, die auch der weise Schöpfer so gern und väterlich auf uns verwendet, da er manchmal mitten auf unserer Laufbahn, wo wir es am wenigsten vermuthen, einen Stillstand bewirkt, unsere Kräfte herabspannt, und uns so erst wieder recht zu uns selbst kommen läßt. Dies thut er, außer andern Mühseligkeiten des Lebens, vorzüglich auch durch Krankheit. Kann ich wohl besser davon überzeugt werden, daß ich alle meine Kräfte dem Schöpfer zu verdanken habe, daß ich ohne ihn mit alle meinen Vorsätzen, Plänen und Unternehmungen nichts bin, als wenn mich Gott in eine Lage bringt, wo ich auch nicht einmal ein Glied am Leibe aus freyem Willkühr bewegen kann? Ist eine bessere Anweisung für mich vorhanden, für die Erhaltung meiner Kräfte eifrig Sorge zu tragen, und sie zur Ehre meines Schöpfers und zum Besten meiner Mitmenschen zu gebrauchen, als ein Zustand, wo ich sie gern noch brauchen möchte, aber nicht kann? Werde ich die Gesundheit wohl je recht schätzen, wenn ich durch die Beraubung derselben nicht erst ihren Werth recht einsehe? Werde ich meine Pflichten in gesunden Tagen wohl einmal läßig treiben, wenn ich aus Erfahrung gelernt habe, wie bald ich außer Stand gesetzt werden könne, ihnen obzuliegen? Würde nicht zu viel Gleichgültigkeit und Sicherheit sich meiner bemächtigen, wenn ich nur immer genießen dürfte und nie

entbehren müßte? Würde ich nicht unvermeidlichem Verderben entgegen eilen, wenn ich auf diesem Wege nicht gerettet würde? Wären wohl so manche in mir sich befindende unentwickelte Kräfte zur Reife und Entwicklung gebracht, ohne Krankheit und Leiden? Hätte ich ohne sie irgend einmal eine Gelegenheit, Geduld und Vertrauen auf den Welterschöpfer zu üben? Weit entfernt also, daß wir Krankheiten und andere die Menschheit treffenden Beschwerden zu der Summe des Unglücks, das wir auf der Erde zu finden glauben, und in unserm Sinne gewöhnlich nur allzusehr vergrößern, rechnen sollten. Vielmehr laßt uns erkennen, daß auch Krankheit Wohlthat für uns sey, und zum Segen bey unserer Erziehung gehöre. Auch dann, wenn wir uns solche mit Vorsatz und Muthwillen durch Ausschweifungen und Sünden zugezogen haben, gewährt sie uns, wenn wir nicht von aller Empfindung verlassen sind, wahren Vortheil, und lehret uns künftig weiser handeln.

Auf diese letztere Weise suchte Gott besonders jene ersten Christen, die nach der Annahme der besten und liebenswürdigsten Religion gleichwohl die vorher gewohnte heidnische Unmäßigkeit im Essen und Trinken sich nicht abgewöhnen wollten, zu erziehen. Diese vergaßen sich sogar so weit, daß sie diesen Hang zur Schwelgerey auch bey derjenigen Handlung, welche dem Christen immer heilig seyn soll, bey der Feyer des Abendmahls, nicht fahren ließen. Paulus läßt sich hierüber gegen die Korinthier in dem 11ten Kapitel seines ersten Briefs an selbige, sehr deutlich aus. Sie kamen mit eben der Gleichgültigkeit und dem

leichtfinn zusammen, als sie vorher zu heidnischen Mahlzeiten (denn auf die Heidenchristen passen diese Vorwürfe des Apostels vornehmlich) zu gehen gewohnt waren. Wenn ihr zusammen kommt, sagt daher der Apostel, so hält man da nicht des Herrn Abendmahl; (B. 20.) man glaubt vielmehr bey jeder andern den Griechen gewöhnlichen Gastung zu seyn, und folglich die Freyheit zu haben, allerley Arten von Ausschweifungen zu begehen. ²¹⁾ Hat er nun im 21sten Verse diese Ausschweifungen und Unordnungen näher angezeigt, ihnen hierauf die Wichtigkeit der Abendmahlsfeyer durch die nochmalige Wiederholung der Geschichte ihrer Einsetzung (B. 23-25.) zu Gemüthe geführt, und bewiesen, daß man auf den Genuß des Brodes und Weins zur Erinnerung des Todes Jesu eben deswegen mehr Werth als auf den Genuß jeder andern Speise setzen, und sich folglich durch vorherige Unmäßigkeit und Völlerey desselben nicht unwürdig machen, sondern den Gang seiner Gedanken und Empfindungen dabey ernstlich untersuchen und prüfen müsse, (B. 26-29.) so macht er ihnen nun auch die Folgen näher bekannt, die eine solche Unmäßigkeit, Freßhaftigkeit und Völlerey jederzeit ganz natürlich nach sich ziehe, welche aber für den Christen höchst unanständig und sündlich wäre. (B. 30-34.) Darum, sagt er, sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, (die sich durch

21) Der Gedanke: man hält nicht des Herrn Abendmahl, ist, so viel ich einsehe, eben der, welcher B. 29. vorkommt: man unterscheidet nicht den Leib des Herrn.

ihr unmäßiges Wesen solche Schwäche und Kränklichkeit zugezogen haben) und ein gut Theil schlafen.²²⁾ (sind sogar schon an solchen Krankheiten gestorben.) Nur müssen wir hiebey den Geist der apostolischen und der damaligen Sprache und Denkungsart überhaupt gehörig unterscheiden, um solche nicht auch in unsere durch Nachdenken und Beobachtungen heller gemachte Vorstellungsart überzutragen. So natürlich die Sache, wie's jedem vor Augen liegt, zuzuging und zugehen mußte, so sieht doch der Apostel dergleichen Folgen der Unmäßigkeit als besondere Strafgerichte Gottes nach dem Gange seiner Ideen an.²³⁾ Darum redet er von richten und gerichtet werden (B. 31.) darum sieht er die Sache so an, als wenn sich die Korinthier das Gericht aßen und tranken, d. i. sich durch dieses Essen und Trinken schwere göttliche Strafen zuzögen. (B. 29.) — Doch wie deutlich giebt er ihnen auch zu erkennen, —
und

22) Schlafen heißt in der Bibel mehrmals gestorben seyn, im Grabe ruhen. 3. B. 5 Mos. 31, 16. 2 Sam. 7, 12. Hiob 3, 13. Nahum 3, 18. Matth. 27, 52. Joh. 11, 11. 1 Kor. 15, 20. 1 Thess. 4, 13.

23) Daß diese Fälle natürliche Folgen der Unmäßigkeit waren, zeigt unter andern Herr D. Semler in seiner lateinischen Paraphrase dieses Briefs, Halle 1770. S. 300. De morbis corporis, sagt er, plerique omnes vetustiores intelligunt, atque sic omnino explicandum est. Nempe vel illa intemperantia, crapula, ebrietas, facile secum ferebat morborum genera varia; nec paucā mortem obierunt, scilicet præmaturam, ut solent homines judicare.

und dies gehöret eigentlich zu unserm vorhabenden Zweck — daß Gott solche Krankheiten, als die natürlichen Folgen ihrer Unmäßigkeit und ihres eigenen Verschuldens, bey ihnen zulasse, um sie dadurch väterlich zu erziehen, zu sich selbst zu bringen, und Andern an ihnen ein warnendes Beyspiel zu geben: denn auch dieses letztere hat Gott bey den Krankheiten der Menschen zur Absicht. Wenn wir aber, sagt er deswegen, gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht samt der Welt (sammt den Ungläubigen und den Lasterhaften unter den Christen)²⁴⁾ verdammt werden. Ist also nicht auch Krankheit oft Wohlthat für den Menschen, der in seinem Leichtsinne dahin geht, aber auf einmal durch eine solche Züchtigung zu sich selbst gebracht wird, daß er wieder aufsteht, sich ermannet, jede verkehrte Lebensart fliehet, und so dem traurigen Schicksal entgeht, welches schon hier den Sünder trifft, und ihm einst, falls er sich nicht bessert, auch in die Ewigkeit nachfolgt? —

Hier, meine jungen Freunde und Freundinnen, laßt uns einen Augenblick verweilen, und einen schauererregenden Blick auf die Lebensart so vieler jungen

24) Omnes homines, qui non utuntur ipsi christianis præceptis et adjumentis, etsi iis non omnino careant, a mundo non differunt, itaque et a Deo nihil olim boni expectare possunt. Κοσμος autem dicuntur homines, qui opportunitate, quae aderat, noluerunt uti; minime vero illi omnes, qui fando non inaudierunt de christianismi indole. Semler.

Leute beiderley Geschlechts werfen! Wie oft stürmt nicht die Jugend in ihre Gesundheit — sie, die oft vollkräftig und blühend einhergeht, ihren Aeltern, Verwandten und Freunden die schönsten Hoffnungen und Aussichten gewährt — und zieht sich dadurch die schädlichsten Folgen für ihre Gesundheit und die augenscheinlichste Gefahr ihres frühen Lebens zu! Hier übertreibt der Jüngling ein jugendliches Spiel, erhitze sich zu sehr, bringt sein ganzes Blut in heftige Bewegung, fühlt sich zu schnell ab, und plötzlich schwindet die Blüthe seiner Wangen, sein gerader fester Gang, seine ganze Kraft; er schleicht abgemattet und elend dahin und sieht einem frühen langsamen Tod entgegen, der erst spät für ihn, nachdem er für Welt, Menschen und Vaterland erst nützlich gewesen wäre, hätte erfolgen sollen. Dort wagt ein Mädchen, von der man sich einst in den Armen eines Edeln eine zahlreiche Nachkommenschaft versprach, die alle Eigenschaften einer guten und gesunden Mutter schon im voraus zeigte, einen jener geräuschvollen, tobenden, unnatürlichen und schamlosen Tänze; der Schweiß triefte ihr stromweise von Stirn und Wange herab, und dringt am ganzen Körper sogar durch ihre Kleidungsstücke; sie erschauerte sich so stark, daß sie zum Schrecken aller Anwesenden sinnlos und todt zur Erde fällt. Eine Andere sucht auf jeder Stelle frische Luft, oder greift nach einem kühlenden Trunk, schlürft ihn eilends hinunter, und wird von Stund an kränklich, zehrt langsam ab, und wird nach kurzer Zeit ein Raub des Todes. Ob zwar diese Fälle öfter vorkommen als jener, wo man auf der Stelle zu Boden sinkt, so

ist doch' wenigstens immer die Gefahr und die Möglichkeit vorhanden, auf gleiche Weise umzukommen. Zuweilen ist es noch trauriger, wenn der letztere Fall eintritt. Das Gift, das man auf der Stelle zugleich mit eingeschlürft hat, wirkt erst langsam. Dies macht auf die Zukunft verwegen. Die Betrogene glaubt eine gleichsam eisenfeste Natur zu haben, und von besserem Stoff als ihre Gespielinnen zu seyn. Sie wiederholt also jene für sie ohne ihr Wissen schon höchst schädlich gewesenen Tänze öfters, nimmt's dabei, um ihren Vorrang zu behaupten, mit Jünglingen zu Dutzenden auf, ermattet sie alle, und bleibt sich noch immer gleich; häuft aber dadurch jederzeit mehr Gifte zusammen, bis endlich die Natur unterliegt, und sie zu spät gewahr wird, daß solche an ihr keine Ausnahme gemacht habe. Das Traurige nimmt noch mehr zu und kommt bis zur höchsten Stufe, wenn eine solche Person sich während dem langsamen Abgang ihrer Kräfte in den Ehestand begiebt. Sie bringt folglich außer den tausend möglichen Ungemächlichkeiten, welche ohnehin ihren neuen Stand bedrohen, auch noch diese mit in selbigen, daß sie nicht stark genug ist, nur einige wenige derselben auszuhalten. Ihre Kinder, wenn sie anders welche bekommen sollte, werden nicht viel stärker und kraftvoller zur Welt kommen, als sie selbst schon war; und dann hat sie nicht das Glück, sie zu nützlichen Menschen zu erziehen, sondern scheidet bald von ihrer Seite, und läßt sie nur gar zu oft hülflos, elend und verlassen, als Waisen zurück.²⁵⁾

D. 2

25) Hier verdient Herrn Konsistorialrath Sintonis Rede im Augenblick der Veranlassung: Als Elise

Wer sollte Mensch seyn, wer jugendliche Fühlbarkeit besitzen, und nicht vor einem so traurigen Schicksal, das man sich selbst bereitet, zurückbeben? —

Noch unglücklichere, und zugleich höchst elende und niederträchtige Geschöpfe sind die, welche durch unnatürliche Sünden und frühe Ausschweifungen sich um ihre Gesundheit bringen und ihr frühes fluchvolles Grab bereiten. Schon früh ziehen solche Elende Scham und Ehrbarkeit, die schönste Zierde der Jugend, aus, thun auf jedes feine Gefühl, auf moralische Güte und jede Tugend Verzicht, und werfen sich der Wohl lust mit allen ihren schrecklichen Folgen in die Arme. Nicht selten ziehen sie sich die häßlichsten Krankheiten zu und sterben langsam dahin unter unsäglichen Schmerzen, auf scheuslichen Lagerstätten, unter den nagendsten Gewissensbissen und voller Verzweiflung. Der Tugendhafte schaudert vor ihnen, und der Lasterhafte selbst fängt an sie und sich selbst zu verachten. Oft suchen solche Elende Mitgefährten auf ihrem Gräuelpfad, machen den Allerunschuldigsten erst gleichgültig gegen Tugend und Religion, gewinnen dann immer mehr sein Zutrauen, und verstricken ihn endlich in Neze, aus welchen er alsdenn nicht mehr vermögend ist sich heraus zu wickeln. Dann sündigen sie in diesem noch lange nach dem Tode fort, und gehören sie zum andern Geschlecht, so vergiften

mitten im Tanz zur Erden fiel und todt blieb
 ic. jedem jungen Frauenzimmer empfohlen zu werden. S. Neben im Augenblick der Veranlassung; ein Inpromptü, vom Verfasser der Menschenfreuden. Leipzig 1779. Seite 333. u. f.

sie wohl ganze Generationen bis zu den spätesten Zeiten hin. Zuweilen geschieht es, daß solche Unglückliche beiderley Geschlechts unwissend zusammen treffen und sich einander ehelichen. Keins will dann die Schuld allein tragen, so sehr ihm sein Gewissen deshalb Aufklärung giebt, eins macht dem andern Vorwürfe, und behauptet das Gift nicht in sich getragen zu haben, sondern von seinem Gesellschafter auf sich übergetragen zu sehen. Beide klagen einander an; ihre Schande wird vor aller Welt entdeckt, und der untrügliche Richter, der in ihnen selbst wohnt, legt sie überdies noch in der Stille auf die qualvollste Folter. Ist aber vollends der eine Theil unschuldig, hat er die Tugend und Ehrbarkeit geliebt, und sieht sich von dem andern auf das schändlichste betrogen — o dann Schrecken Gottes über den Unglücklichen, der gewissenloser Betrüger wurde! — Doch wir wollen einen Vorhang über solche Entsetzen erweckende Scenen fallen lassen. Drey mal gesegnet, Ihr Jünglinge und Jungfrauen, die Ihr noch wahren Abscheu daran findet, und Eure Blicke von solchen Gegenständen wegwendet! Bleibt ferner der Wahrheit und Tugend getreu: denn gewiß wirds Euch zulezt dafür wohlgehen! —

Fortsetzung.

Hiskias wendet sich als ein vernünftiger Mann in seiner Krankheit zu dem, der allein helfen kann, zu Gott. Hatte er doch vorher, um den Dienst des allein wahren Gottes unter seinen Zeitgenossen ein-